

Universität Hamburg
Institut der Philosophie und Geschichtswissenschaft
Historisches Seminar
SS 2005
Hauptseminar Mittelalter: Hansestädtische Geschichtsschreibung
Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky
Abgabetag: 4.10.2005

Die Darstellung von Pest und Naturkatastrophen in den Lübecker Chroniken

Vorgelegt von:

Kerstin Borchers
Im Grünen Grunde 14
22337 Hamburg
kerstin-borchers@gmx.de
LOA Deutsch/ Geschichte
Matrikelnummer: 5430554

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Lübecker Geschichtsschreibung in der Zeit von 1360 bis 1452	2
3. Pest.....	3
3.1 Die Berichterstattung Detmars über die Pest	3
3.2 Die Berichterstattung von Hermann Korner über die Pest	5
3.3 Berichterstattungen Johann Hertze über die Pest.....	5
3.4 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten in den Berichterstattungen.....	6
4. Naturkatastrophen im Mittelalter	9
4.1 Detmars Berichterstattung über extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen	9
4.2 Korners Berichterstattung über extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen	10
4.3 Berichterstattung in der Ratschronik über extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen	11
4.4 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten in den Berichterstattungen.....	11
5. Erdbeben	14
5.1 Das Erdbeben von 1456.....	14
5.2 Auffälligkeiten bei der Berichterstattung.....	14
6. Fazit:	15
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	17

1. Einleitung

Das 14. und 15. Jahrhundert war gesamteuropäisch von einem erheblichen Bevölkerungsrückgang geprägt. Die Ursache hierfür lag zum einen in der Veränderung des Klimas, welches sich nach einer längeren Wärmeperiode im 14. Jahrhunderts wieder etwas abkühlte. Diese Klimaverschlechterung führte zu schlechteren Ernten und geringeren Erträgen. Des öfteren begann so eine Hungersnot für die Bevölkerung. Zum anderen waren Überschwemmungen, Erdbeben und weitere Naturkatastrophen Ursache für das Sterben vieler Menschen. Eine besonders einschneidende demographische Katastrophe war die Pest, die seit 1348 in regelmäßigen Abständen immer wieder auftrat.

Diese Katastrophen prägten das Leben im späten Mittelalter. Die Forschung hat sich intensiv mit den Ursachen und möglichen Folgen beschäftigt. Besonders für die Pest zeigten und zeigen Historiker und Sozialwissenschaftler großes Interesse. Es herrscht Einigkeit in der Literatur über die Ursache, den Infektionsweg und das klinische Bild der Pest¹. Ebenso wurden wirtschaftliche und kulturelle Folgen der Pest aufgearbeitet. Aber auch zum Klima im Mittelalter und besonders zu Sturmfluten gibt es interessante und ausführliche Abhandlungen. Diese Bereiche sind allerdings nicht annähernd so umfassend erforscht worden wie die Pest im Mittelalter.

Interessant zu untersuchen erscheint nun, wie in den Lübecker Chroniken, die durch die Beauftragung Detmars wieder einsetzen und von anderen Chronisten durch einen Ratsauftrag weitergeführt wurde, auf Seuchen und Naturkatastrophen eingegangen wird. Daher soll im Weiteren die Berichterstattung der Chronisten über die Pest und über Naturkatastrophen näher beleuchtet werden. Besonders wichtig ist hierbei der Inhalt der Berichterstattung und die Frage, ob Folgen für die Bevölkerung aufgezeichnet worden sind. Da die Pest die schwerwiegendste Seuche im Mittelalter war, soll auch mit der Untersuchung der Quellenabschnitte zum Thema Pest begonnen werden. Anschließend werden die Berichte über Naturkatastrophen untersucht, wobei Überschwemmungen ein besonderer Stellenwert eingeräumt wird. Bei der Auswahl der Berichte wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern nur wichtige Chronikeinträge sollen herausgenommen und untersucht werden. Dabei werden zum einen die Einträge der einzelnen Chronisten gegenübergestellt und zum anderen die Aussagen der Chronisten mit den Erkenntnissen des aktuellen

¹ Vasold, Manfred: Die Pest. Ende eines Mythos, Stuttgart, 2003; Bergdolt, Klaus: Der schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters, München, 1994; Herlihy, David: Der Schwarze Tod und die Verwandlung Europas, Berlin, 1997.

Forschungsstands über die Pest und Naturkatastrophen im späten Mittelalter verglichen. Auffälligkeiten bei der Berichterstattung sollen herausgefiltert und mögliche Gründe aufgeführt werden.

Zu Beginn der Arbeit wird kurz auf die Geschichtsschreibung in Lübeck eingegangen und die Verfasser der Lübecker Chroniken vorgestellt, um die Zusammenhänge und Motive des Schreibens besser einordnen zu können

2. Lübecker Geschichtsschreibung in der Zeit von 1360 bis 1452

Im Folgenden wird auf die Chroniken von Detmar, von Hermann Korner und auf die Ratschronik näher eingegangen. Karl Koppmann hat sich mit der Geschichtsschreibung der Hansestädte beschäftigt und schreibt folgendes über die Lübecker Geschichtsschreibung: *„Seiner Stellung als Oberhaupt der Hansestädte entsprechend, entwickelte Lübeck in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine historische Thätigkeit, welche ihm unter den deutschen Städten einen hervorragenden, unter den Hansestädte weitaus den vornehmsten Platz anweist.“*²

Detmar erhielt von den damaligen Ratsherren den Auftrag, die Stadeschronik, die seit dem Pestausbruch 1350 unterbrochen war, fortzusetzen.³ Er schrieb nicht nur in Anlehnung an das alte Geschichtswerk die Ereignisse auf, sondern entschloss sich auch für eine ergänzende Umarbeitung.⁴ Detmar ist als Lesemeister der Franziskaner von 1368 bis 1380 und als Mitglied seines Konvents noch bis 1394 nachweisbar.⁵ Es ist etwas verwunderlich, dass diese Aufgabe einem Klosterinsassen übertragen wurde, der mit den wichtigsten Ereignissen, wie dem siegreich beendeten Krieg der Hanse gegen Waldemar IV. von Dänemark, wenig vertraut war.⁶ Besonders an der Arbeit Detmars ist, dass er zwei Stränge der Historiographie zusammengefasst hat, eine literarisch ausgeformte Chronik und eine Stadtchronik, die für den

² Koppmann, Karl: Zur Geschichtsschreibung der Hansestädte vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. In: Hans GBI 1871, 1872, S.71.

³Ebenda, S. 75.

⁴ Ebenda.

⁵ Bruns, Friedrich: Reimer Kock. Der lübische Chronist und sein Werk. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd.35, Lübeck, 1955, S. 87.

⁶ Ebenda.

Gebrauch des Rates bestimmt war.⁷ An die Detmar Chronik schließt sich die Arbeit eines Dominikaners an: die *Chronica Novella* von Hermann Korner.⁸ Korner ist gebürtig aus Lübeck und seit 1417 über zwei Jahrzehnte als Lesemeister des Lübecker Burgkloster bezeugt.⁹ Korner hat seine Chronik mehrfach überarbeitet, sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache.¹⁰ Sein Werk bezog sich auf die Chronik von Detmar und diente der Fortsetzung der späteren Ratshandschrift als Vorbild.¹¹

Der Verfasser des ersten Abschnittes der Ratschronik ist Johann Hertze, der ebenfalls aus Lübeck stammt.¹² Hertze bezieht sich bis 1438 auf ausgewählte und stellenweise durch eigene Zusätze erweiterte Nachrichten aus einer Korner- Rezension. Für die weiteren Jahre berichtete er völlig selbstständig aus eingehender Sachkenntnis. Bruns Urteil über Hertzes Berichterstattung ist folgende: „*Seine Berichterstattung, die zum Teil auf Aktenstücken des Ratsarchivs beruht, ist klar und streng objektiv; sie zeichnet sich durch eine großzügige, vornehme Auffassung sowie durch besonnenes, zurückhaltendes Urteil aus.*“¹³ Seine Berichterstattung endet mit dem Jahr 1469 und wird durch andere Verfasser fortgesetzt, die für diese Arbeit aber nicht von Bedeutung sind.

3. Pest

3.1 Die Berichterstattung Detmars über die Pest

Aus Detmars Chronik geht hervor, dass die Pest Lübeck erst relativ spät erreichte. Viele Leute starben und die Angst war bei allen präsent.¹⁴ Nicht mal zehn Jahre später trat die Pest erneut in Lübeck und in der Küstenregion auf, wie Detmar berichtet: „*In deme jare Christi 1359 des somers was grot stervent in allen steden bi der zee, unde warde to deme Sunde aller lenghest*

⁷ Wried, Klaus: *Geschichtsschreibung in den wendischen Hansestädten*. In: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hrsg. von Hans Patze (vorträge und Forschungen XXXI), Sigmaringen, 1987, S. 426.

⁸ Koppmann, 1871, S. 81.

⁹ Reincke, Heinrich: *Zur Lebensgeschichte Hermann Korners*. In: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 36, Lübeck, 1956, S. 154.

¹⁰ Koppmann, 1871, S. 82.

¹¹ Wried, 1987, S. 425.

¹² Bruns, 1955, S. 88.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Bergdolt, Klaus: *Der Schwarze Tod in Europa. Die große Pest und das Ende des Mittelalters*, München, 1994, S. 83.

*bet na twelften.*¹⁵ Detmar informiert nicht nur über das Auftreten der Pest in Lübeck, sondern bezieht auch andere Städte mit ein. Weiter erzählt Detmar vom Ausbruch der Pest in Lübeck im Jahre 1367, welches viele Opfer forderte: *„In deme sulven jare was grot pestilencia to lubeke [...].“*¹⁶

Das Detmar's Berichterstattung nicht nur auf die Stadt Lübeck beschränkt ist, zeigt auch sein folgender Eintrag, in dem er im Jahr 1373 über das Sterben in einigen Städten, darunter Thorn, berichtet: *“In deme sulven jare was grot stervent to Thorun in Prußen unde in wele anderen steben.”*¹⁷ Aus der Fußnote geht hervor, dass in diesem Jahr die Pest in Preußen wütete. Daraus ist zu schließen, dass das „grote stervent“ durch die Pest ausgelöst worden ist. Im Jahre 1378 berichtet Detmar von dem Kursieren der Pest in dem Stift Dorpat, in dem nur ein Sechstel der Bevölkerung überlebte: *„In deme sulven jare was grot pestilencie in deme stichte van Darpte, also hat imme de seeste minche blef levendich.“*¹⁸ Im Jahr 1383 wird der Umzug des Papstes Urban VI. aus Rom beschrieben, der diesen auf sich nahm, wegen *„der pestilencie, de do grot was to Rome“*¹⁹. Am Ende der 1380er Jahre überzog eine neue Epidemie den Norden des heutigen Deutschlands. Für das Jahr 1387 meldete Detmar: *„In deme sulven jare was grot pestilensie to Hamborch, to der Wismere, to Ribnisse; de warde byna en jaar.“*²⁰

Es kann festgehalten werden, dass Detmar sowohl über das Auftreten der Pest in Lübeck als auch in anderen Städten berichtet. Über das Auftreten der Pest in ländlichen Gebieten hat Detmar nichts aufgeschrieben. Die Berichterstattung ist sehr kurz und teilweise sehr ungenau. So geht aus seiner Darstellung nicht hervor, welche Städte 1369 von der Pest befallen waren. Auch fehlen Angaben über die Ausbreitung, die Auswirkungen, den Verlauf der Krankheit und die Opferzahlen. Allerdings wird die Dauer der Pest in einigen Passagen erwähnt, die jedoch auch eher ungenau ist.

¹⁵ Die Chroniken. Lübeck, Bd. 1, S. 528 (zitiert nach Schwarz, Klaus: Die Pest in Bremen. Epidemien und freier Handel in einer deutschen Hafenstadt 1350-1713. Staatsarchiv Bremen, 1996, S. 108).

¹⁶ Die Chronik der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 1, hrsg. durch die historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 1894, S. 538, Abschnitt 729.

Im Folgenden zitiert als: Detmar Chronik, S. (Abschnitt).

¹⁷ Detmar Chronik, S. 549 (752).

¹⁸ Ebenda, S. 563 (796).

¹⁹ Ebenda, S. 577 (835).

²⁰ Die Chroniken. Lübeck, Bd. 1, S. 556 (zitiert nach Schwarz)

3.2 Die Berichterstattung von Hermann Korner über die Pest

Hermann Korner berichtet vom Wiederauftreten der Pest, wobei es in den zu behandelnden Quellenstücken 1550 bis 1638 keine nennenswerten Ausführungen dazu gibt. Korner muss sich in den vorangehenden Abschnitten über die Pest von 1397/98 geäußert haben.²¹

3.3 Berichterstattung Johann Hertzes über die Pest

Auch in der späteren Lübecker Geschichtsschreibung lassen sich Berichte über die Pest finden. So wird von einer Pestepidemie geschrieben, die 1450/51 wütete. *„Item in desemme jare in deme jare dar bevoren was 2 hemene pestlencie.“*²² Weiter schreibt der Chronist, dass an dieser Pest viele junge und alte Menschen starben. Sobald die Pest ein Haus erreichte, starben viele Bewohner, so dass zuweilen niemand von ihnen lebendig blieb. Auch geschah es häufig, dass Familien zusammen begraben wurden, weil alle an der Pest starben. Einen weiteren, relativ langen, Eintrag über die Pest ist für das Jahr 1463/64 niedergeschrieben. Eine erneute Pestwelle hat Landstriche des heutigen Deutschlands erreicht. *„Item in besseme jare unde in deme jare bevoren was en grot unde en gemehne pestilensie in allen Dudeschen landen [...]“*²³ Weiter wird berichtet, dass im Jahr 1463 die Pest im Oberrhein zu Basel, Straßburg und Speyer, anschließend in Thüringen, in Sachsen, in Meißen und in Brandenburg wütete. 1464 erreichte die Pest die See und breitete sich nach Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und in das umliegende Land aus. Auch in Dänemark, Preußen und Livland trat die Pest auf. In einem weiteren Abschnitt wird kurz, aber dennoch ausführlicher als in Detmar's Chronik, auf die Pest in Lübeck eingegangen, die einige Opfer zur Folge hatte. Hertze berichtet: *„in dusser pestelencien storben vele lude to Lubeke, frouwen unde man, unde sonderlichen junc volk, unde leghen ganz fort, wente in dat gemene storben se in deme dorden bage.“*²⁴ Der Chronist berichtet zusätzlich, dass die Ärzte diese Pest als seltsam bezeichneten, weil die Arznei, die beim früheren Auftreten der Pest hilfreich war, diesmal schadete. Ebenso half Arznei, die sich früher als schädlich erwies. Die Hilflosigkeit der Ärzte und auch die von Hertze wird ausgedrückt. Der Chronist beendet den Eintrag mit

²¹ Schwarz, Klaus: Die Pest in Bremen. Epidemien und freier Handel in einer deutschen Hafenstadt 1350-1713. Staatsarchiv Bremen, 1996, S. 109.

²² Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 4, hrsg. durch die historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 1910. Die Ratschronik von 1438-1482 (Dritte Fortsetzung der Detmar Chronik zweiter Teil), S. 126, Abschnitt 1732.

Im Folgenden zitiert als: Die Ratschronik, S. (Abschnitt).

²³ Die Ratschronik, S. 360 (1885).

²⁴ Ebenda, S. 362 (1885).

der Information, dass die Pest in Lübeck bis zum 1. November 1464 währte: „*unde dusse pestilencie to Lubeke wente omnia sanctorum*“²⁵. Die Berichte der Ratschronik sind wesentlich ausführlicher als die vorangegangenen Einträge, geben aber dennoch keine genaueren Informationen über Todeszahlen, Ausbreitung, Krankheitsverlauf und Überlebensstrategien. Es wird nicht gesagt, welche Arznei früher half und welche sich bei dieser Pest als hilfreich erwies. Die Gebiete werden näher benannt und auch zeitliche Rahmen werden gesetzt.

3.4 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten in den Berichterstattungen

Es sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den verschiedenen Autoren der Lübecker Chronik zu vermerken. Detmar und Johann Hertze beziehen in ihre Berichterstattung auch Gebiete außerhalb Lübecks mit ein. Detmar berichtet einmal über das deutsche Gebiet hinaus, als er vom Umzug des Papstes Urban von Rom nach Neapel berichtet. Es wird deutlich, dass Detmar gesamteuropäisch betrachtet. In dieser Mitteilung werden zwei wichtige Ereignisse aufgeführt, zum einen das Pestauftreten in Rom und zum anderen der Umzug des Papstes, der allerdings aufgrund der Pest durchgeführt wurde. Als Mitglied des Franziskanerordens sind für ihn Berichte über den Papst wichtig. Es darf auch nicht vergessen werden, dass die Nachrichtenübermittlung zu dieser Zeit noch sehr schwer war. An diesem Bericht zeigt sich, dass Detmar irgendeine Verbindung zum Papst in Rom gehabt hatte. Das Niederschreiben der Nachricht von der Pest im Stift Darpat könnte ähnliche Beweggründe gehabt haben.

In keiner Chronik ist angegeben, welche der beiden Pestarten, die aus anderen Quellen für diese Zeit bekannt waren, auftraten, die Beulenpest oder die Lungenpest²⁶. Auch über die möglichen Übertragungswege wird nichts geschrieben. Dies kann damit zusammenhängen, dass diese damals noch nicht bekannt waren.²⁷ Genauso wenig werden Ansteckungswege²⁸ und Symptome der Pest beschrieben. In Venedig gab es einen Chronisten, Lorenzo de Monacis, der die Symptome der Krankheit ausführlich niedergeschrieben hat. Berichtet wird

²⁵ Ebenda.

²⁶ Vasold, Manfred: Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, München, 1991, S.87.

²⁷ Die Literatur ist sich einig, dass die Krankheit durch den Pestbazillus *Yersinia* bzw. *Pasteurella Pestis* hervorgerufen wird. Hauptwirte des Erregers sind kleine Nager, besonders aber Ratten, die bereits durch infizierte Nager oder durch infizierte Rattenflöhe gebissen wurden. Aber auch der Menschenfloh überträgt den Pesterreger auf den Menschen. Wenn infizierte Nager oder Ratten in großen Mengen sterben, setzen sich die Pestflöhe auch auf Menschen ab.

²⁸ Auch hier herrscht Einigkeit in der Literatur, dass es zwei Ansteckungswege gibt, einmal durch die Haut (Beulenpest) und über den Nasen- Rachen-Raum (Lungenpest).

von Drüsenschwellungen, die im Leistenbereich oder unter den Achseln aufbrachen, giftige Brandbeulen oder bläuliche Flecken am Körper. Dazu kam hohes Fieber, unlöschbarer Durst und extreme Müdigkeit. Selten endete diese Krankheit nicht mit dem Tod.²⁹ Es gibt weitere Quellen aus Italien, die von Symptomen, Inkubationszeit, Krankheitsverlauf und Ansteckungsmöglichkeiten berichten.³⁰ Auch werden in den Lübecker Chroniken keine Angaben über den Umgang der Bevölkerung mit der Pest und dem daraus resultierenden Massensterben gemacht. Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass die Epidemie die Kultur, Moral und das religiöse Bewusstsein erschütterte .

Weiterhin wirkte sie sich auf das Lebensgefühl der Menschen, auf die Regierung und die Wirtschaft aus.³¹ Die Pest 1348 und nachfolgende Pestepidemien verstärken eine schon vorherrschende ökonomischen Krise und lassen sie weit ins 15. Jahrhundert andauern.³² Die Pest ist nicht alleinige Ursache für diese Krise, nimmt aber eine entscheidende Rolle ein. Genauso wie Vasold arbeitet Bergdolt einen Lohnverfall für Landarbeiter heraus, der durch die zunehmende landwirtschaftliche Produktion und die geringere Nachfrage der Städte hervorgerufen wird.³³ Dabei betont er besonders, dass *„nicht ein Mangel an Arbeitskräften auf dem Land, sondern das niedrige Lohnniveau und das „Überangebot“ an Menschen die Krise der Landwirtschaft verursachte“*³⁴. Über den Verbreitungsweg machen die Quellen auch keine Angaben. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass der heutige Kenntnisstand, dass die Pest 1347 auf Mitteleuropa übergriff und sich über Italien westlich und nördlich, also auch auf deutschsprachige Länder, ausweitete, vielleicht noch nicht vorhanden war.³⁵ Ob dies allgemein nicht bekannt war oder ob Detmar und Hertze sich damit nicht beschäftigt haben, bleibt hier ungeklärt. Auffallend ist auch, dass in den Berichten die Bezeichnung „Schwarzer Tod“, wie die Pest in der heutigen Literatur oft bezeichnet wird ³⁶, nicht vorkommt.

Unterschiede sind besonders im Umfang der Berichterstattung zu verzeichnen. Der Verfasser der Ratschronik, Hertze, schreibt ausführlicher. Er differenziert die Kranken, indem er

²⁹ Die Pest 1348 in Italien. Fünfzig zeitgenössische Quellen. Hrsg. v. Klaus Bergdolt, Heidelberg 1989, S.26-60.

³⁰ Vasold, Manfred: Die Pest. Ende eines Mythos, Stuttgart, 2003, S.105-107.

³¹ Bergdolt, 1994, S.191ff.

ebenso: Vasold, 1991, S.62ff.

Bergdolt führt den Aufstieg der Zünfte, die Judenprogrome, die Landflucht und eine gesellschaftliche Umstrukturierung auf. Vasold beschäftigt sich besonders mit den wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die durch das Massensterben entstanden sind.

³² Ebenda, 1994, S.191.

³³ Ebenda, S. 198.

³⁴ Ebenda, S.199.

³⁵ Vasold, 2003, S.108.

³⁶ Vasold, Manfred: Die Pest. Ende eines Mythos, Stuttgart, 2003; Bergdolt, Klaus: Der schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters, München, 1994; Herlihy, David: Der Schwarze Tod und die Verwandlung Europas, Berlin, 1997.

Dieses sind nur ein paar Beispiele für die Verwendung des Begriffs „Schwarzer Tod“ in der Literatur.

schreibt, dass sowohl Frauen und Männer als auch junge und alte Leute von der Pest infiziert waren. Genaue Angaben über die Zahl der Toten werden aber auch nicht gegeben. Es muss auf die Schwierigkeit hingewiesen werden, genaue Zahlen für diese Zeit anzugeben.³⁷ Aus einigermaßen sicheren Quellen stellt er eine Tabelle mit wichtigen Städten und deren Bevölkerungsverlust auf. Für Lübeck gibt er die Zahl 9000 an.³⁸ Inwieweit diese Zahl zutrifft, kann hier nicht untersucht werden. Ein weiterer Unterschied in der Berichterstattung ist, dass Johann Hertze von Arznei schrieb, die normalerweise half und nun keine Wirkung zeigt. Um welche Arznei es sich handelt, erfahren die Leser allerdings nicht. Die mittelalterliche Medizin kannte kein Heilmittel. Die ist dadurch zu begründen, dass der Stand der Heilkunst kaum einen Fortschritt seit der Antike verzeichnete.³⁹ So war der Kenntnisstand über Ursache, Wirkung und Therapie der Pest deprimierend gering. Für die hereinbrechende Seuche machten damalige Ärzte häufig die Gestirne verantwortlich.⁴⁰ In Pesttraktaten nennen die Autoren meist antike Ärzte, wie Hippokrates und Galen, die den Aderlass für die Behandlungen Pesterkrankter anpriesen.⁴¹ Neben ausführlichen Beschreibungen des Aderlasses gaben einige Verfasser von Traktaten diätetische Ratschläge. Weil auch geglaubt wurde, dass die Pest durch die „verpestete Luft“ entstand, versuchte man diese mit Duftstoffen, wie Schwefel, zu reinigen.⁴² Ein anderer Glaube bestand in der Annahme, dass zur Fäulnis neigende Speisen, wie verdorbenes Fleisch, Magen und Darm infizieren konnten.⁴³ Durch Einläufe und Brechmittel versuchten die Ärzte Fäulnisgase oder faulige Speisen aus dem Körper zu eliminieren.⁴⁴ Ob einige der aufgeführten Methoden im Jahr 1464 der Bevölkerung Lübecks half oder schadete, geht aus der Ratschronik nicht hervor. Es ist auch wichtig anzugeben, dass die Chronisten oft keine genauen Informationen erhalten hatten und so nicht ausführlich schreiben konnten.

Trotz der recht kurzen Berichterstattung sind die Nennungen der immerwiederkommenden Pestwellen ein Zeichen für ihre Wichtigkeit. Die Chronisten empfanden die Pestvorkommnisse als einschneidende Ereignisse und schrieben es daher in ihren Chroniken nieder. Zu erwähnen ist auch noch, dass in den Berichten über die Pest von keiner Strafe Gottes geschrieben worden ist, wie es in Fällen von einigen Naturkatastrophen der Fall war.

³⁷ Hecker, J.F.C.: Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Gesammelt und in erweiterter Bearbeitung hrsg. von August Hirsch, Hildesheim, 1964, S. 46.

³⁸ Ebenda, S. 20.

³⁹ Vasold, 1991, S. 88.

⁴⁰ Ziegler, Philip: The Black Death, Harmondsworth, 1969, S.20, 71.

⁴¹ Vasold, 1991, S. 89.

⁴² Ebenda, S. 90.

⁴³ Bergdolt, 1994, S. 21.

⁴⁴ Ebenda, Bergdolt führt einige weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Pest an, worunter der Rat zur Flucht aus dem verpesteten Gebiet als die sinnvollste Reaktion angesehen wurde.

4. Naturkatastrophen im Mittelalter

Im Folgenden soll untersucht werden, wie die Chronisten Naturkatastrophen darstellten, wobei besonders auf extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen eingegangen wird. Diese drei Aspekte werden zusammengefasst, weil sie in enger Verbindung zueinander stehen. Auf Vollständigkeit der Berichterstattung wird keinen Wert gelegt, sondern exemplarisch soll die Bedeutung von Katastrophen herausgearbeitet werden. Zuletzt wird der Bericht über das Erdbeben von 1456 analysiert.

4.1 Detmars Berichterstattung über extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen

Detmar berichtet im Jahr 1363 von einem extrem kalten Winter, der viele Opfer zur Folge hatte: *„De winter des sulven jares was so kolt, alse he gedacht was [...].“*⁴⁵ Zehn Jahre später schreibt Detmar von einem Hochwasser des Rheins, der die Überschwemmung Kölns zur Folge hatte. Er berichtet: *„In deme sulven jare do was grot upstowinge unde vlot der water bi deme Rine; de Rin was so hoge upghewassen, dar he gint over de muren to Kolne, unde dede groten schaden.“*⁴⁶ Von Detmar erfährt der Leser, dass am 18. Dezember 1386 ein heftiges Gewitter Lübeck heimgesucht hat, das unter anderem einen Turm bei Lübeck zerstörte. Detmar äußert sich folgendermaßen: *„[...] do was in der nacht so grot blirim unde binner unde unweder, dat van den weder vorgink vele schones buwes. De torn to Parfentin bi Lubeke wart nederlagen van deme weder unde vele anders buwes.“*⁴⁷ In der ersten Fortsetzung der Detmar Chronik sind weitere Berichte über Unwetter und Flutkatastrophen zu finden. Der Chronist schreibt von einer Überschwemmung der Trave 1396: *„In deme sulven jare in sunte Antonius nacht na wynnachten“*⁴⁸ *was so grot upstowinghe der travene, das men mochte varen mit schepen binnen der muren, unde debe alo groten scaden.“*⁴⁹ Das selbe Schicksal wiederfuhr auch anderen Hafenstädten, insbesondere Rostock und Stralsund. Im gleichen Jahr berichtet der Verfasser der Fortsetzung der Detmar Chronik von einer großen Überschwemmung im Elbgebiet, die großen Schaden anrichtete: *„In der sulven tid do was so*

⁴⁵ Detmar Chronik, S. 534, (711).

⁴⁶ Ebenda, S 548 (751).

⁴⁷ Ebenda, S. 597 (873).

⁴⁸ 14. Januar 1396

⁴⁹ Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 2. Fortsetzung der Detmar Chronik, hrsg. durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 1899, S. 82, Abschnitt 1022.

Im Folgenden zitiert: Erste Fortsetzung der Detmar Chronik, S. (Abschnitt).

*droet upstowinghe der Elve, in Nedderlande bi Hamburch, dar vele dorpe unde landes vorghingen mit luden unde mit queke, unde scach fere groet scade.*⁵⁰

4.2 Korner's Berichterstattung über extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen

Für das Jahr 1433 schreibt Korner von einer Dürre, die den Getreidepreis in die Höhe trieb, weil diese „*in den guden kornlanden, also in Bohemen, Mysne unde Doringen*“⁵¹ war. Weiter erfährt der Leser von drei aufeinander folgenden harten Wintern, die Brunnen und Soden zugrunde gefroren hatten und wahrscheinlich mitverantwortlich für die Dürre waren. Viele Leute starben, wie Korner schreibt: „*darumme starff dar vele volkes hunger.*“⁵² Zwei Jahre später berichtet Korner von einem Sturm, der einige Teile Deutschlands und Teile Belgiens heimsuchte. Dieser Abschnitt ist im Verhältnis zu den vorherigen sehr lang und bezieht viele Gebiete mit ein. Korner berichtet, dass der Sturm vom Rhein über Teile Westfalens und Hessens ins Thüringer Land zog, und erst im Harz endete, wo er viele Bäume umwarf und einen großen Schaden anrichtete.⁵³ Weiter erzählt Korner von den Verwüstungen im Belgischen Land und von einer wundersamen Geschichte, die sich in Köln ereignete, während der Sturm wütete. Ein Stein des Pfeilers vom Dom fiel auf die Erde und verfehlte die Gebeine der drei Heiligen und steht heute in der Königskapelle und erinnert an die Wunder Christi. Diese Geschichte muss den Verfasser sehr beeindruckt haben, ansonsten hätte er sie nicht in einer Chronik niedergeschrieben. Aber auch der Glaube des Autors an Gott wird hier deutlich. Schon ein Jahr später finden sich zwei aufeinanderfallende Sturmberichte. Im Oktober 1436 schreibt Korner: „*Bi sunte Franciscus dage des sulven jares wart eyn sere grot storm my nachtiden und dured went in drudden dach.*“⁵⁴ Dieser, so schreibt Korner weiter, richtete unüberwindlich großen Schaden bei den Leuten in den Marschlanden, an der See und den anderen großen Gewässern an. Beendet wurde der Eintrag mit dem Satz: „*Ok vorgingen do sulves sere vele schepe in der see mit grottem gude unde volke.*“⁵⁵ Nicht mal ein Monat später kam ein noch viel stärkerer Sturm auf, „*de warp torne umme unde vele hus unde bome unde dede gresliken grotten schaden in der waterlande*“.⁵⁶ Das Wasser stieg dabei so hoch, dass es alle Deiche überstieg und dabei Vieh, Menschen und Saatgut ertränkte. Ähnlich wie bei

⁵⁰ Erste Fortsetzung der Detmar Chronik, S. 86 (1034).

⁵¹ Die Chronica Novella des Hermann Korner, hrsg. von Jakob Schwalm, Göttingen, 1895, S. 551, Abschnitt 1572.

Im Folgenden zitiert: Chronika Novella, S. (Abschnitt).

⁵² Chronika Novella, S. 551, (1572).

⁵³ Ebenda, S. 553 (1601).

⁵⁴ Ebenda, S. 564 (1615).

⁵⁵ Ebenda

⁵⁶ Ebenda, S. 664 (1617).

heutigen Naturkatastrophen wird noch ein Vergleich zu den bisher bekannten Katastrophen gegeben. „*Do spreken sere ole lude, dat se des waters vloet gelink nicht en dachten, noch van eren olderern desgelik gehoret hadden.*“⁵⁷ Weiter schreibt Korner von heftigem Schneefall, der am 10. Dezember 1436 einsetzte und die Leute in ihren Häusern festhielt. Nach dem Schneefall setzte Frost ein, woran viele Leute erfroren. Der Frost dauerte bis zum März des nächsten Jahres an.

4.3 Berichterstattung in der Ratschronik über extreme Klimasituationen, Unwetter und Flutwellen

Auch in der Ratschronik werden Naturkatastrophen weiter dokumentiert, allerdings erwähnt Hertze für die Zeit 1401 bis 1469 keine besondere Katastrophe. Erst nach 1470 finden sich wieder einige Berichte zu Sturmfluten und Hitze.

4.4 Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten in den Berichterstattungen

Es fällt auf, dass im Zeitraum von 1360 bis 1469 einige Naturkatastrophen zu verzeichnen sind. Besonders oft wird von Stürmen und Überschwemmungen geschrieben, die in den deutschen Landen und auch in Nachbarländern aufgetreten sind. Elke Freifrau von Boeselager hat Sturmfluten an der norddeutschen Küste im Mittelalter untersucht und hebt das Besondere der Sturmfluten hervor. Anders als bei der Pest und anderen Naturkatastrophen ist das Auftreten von Sturmfluten regional gebunden, und zwar auf das Küstengebiet und den Unterlauf der großen Flüsse.⁵⁸ Sie schreibt weiter, dass die Bezeichnung Sturmflut modern ist und mittelalterliche Quellen meist nur von Überschwemmungen sprechen. Dies ist besonders bei Detmar aber auch bei Korner zu beobachten, die von einigen Überschwemmungen schreiben, welche auf den heutigen Leser eher wie Sturmfluten wirken.

Die Chronisten beziehen besonders die Stadt Lübeck mit den angrenzenden Gebieten und andere Küstenstädte mit ein. Weiter ist auffallend, dass von Katastrophen in einigen Hansestädten, wie Köln, Rostock und Hamburg, berichtet wird, dabei aber z.B. ländliche Gebiete außer Acht gelassen werden. Hier ist anzunehmen, dass die Chronisten Verbindungen zu Personen in anderen Hansestädten hatten und daher ihre Kenntnisse erlangten.

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ Freifrau von Boeselager, Elke: Sturmfluten an der norddeutschen Küste im Mittelalter- Ergebnis und Konsequenz. In: Natur im Mittelalter. Konzeptionen- Erfahrungen- Wirkungen. Hrsg. v. Peter Dilg, Berlin, 2003, S. 228.

Bei näherer Analyse der Quellen fällt auf, dass die meisten Überschwemmungen in den Herbst- und Wintermonaten stattfanden. Dieses kann durch ein Klimaphänomen erklärt werden: Die kalte Polarluft über der Nordsee und die warme Luft über dem Atlantik lassen Wetterlagen entstehen, die zu schweren Winden und Sturmfluten führen können.⁵⁹ Pierre Alexandre hat herausgearbeitet, dass es in der Zeit zwischen 1240 und 1400 sehr viele regnerische Winter gab, die Überschwemmungen begünstigten.⁶⁰

Der Lübecker Hafen hat im Vergleich zu anderen eine vergleichsweise ruhige Geschichte, wie Schubert ausführt, da die Ufer mit großem Aufwand befestigt worden waren.⁶¹ Dazu muss ergänzt werden, dass der Hafen im Binnenland und somit ziemlich entfernt von der Küste lag. Dieser ungefährdete Hafen stellt für ihn auch einen Grund für die Stellung Lübecks als „*Haupt der Hanse*“ dar.

Es ist festzuhalten, dass Detmar und Korner die Ergebnisse und Auswirkungen einer Naturkatastrophe eher beschreiben als den Ablauf der Katastrophe selbst. Es werden auch einige unmittelbare Folgen genannt, wie beispielsweise die Teuerung des Getreidepreises. Aber andere Auswirkungen, wie einschneidende Veränderungen in der Küstenlinie, werden in den Chroniken vernachlässigt. So widmete Detmar der Marcellusflut vom 16. Januar 1362⁶², welche die Überschwemmung des Jadebusens, des Dollarts und die Versenkung des Hauptortes Nordfrieslands zur Folge hatte, keinen Eintrag. Diese Sturmflut war laut Petersen und Rohde die Sturmflut mit den größten Verlusten.⁶³ In ihrem Buch stellen Petersen und Rohde eine Liste der bekanntesten Sturmfluten an Nord- und Ostsee zusammen, woraus 27 Sturmfluten für den zu untersuchenden Zeitraum zu verzeichnen sind.⁶⁴ Es scheint, dass Detmar und auch die anderen Verfasser nur etwas von Flutwellen berichten, wenn diese innerhalb des Gebiets Lübecks stattfanden und wenn Kontaktpersonen aus anderen Städten berichtet haben. Ansonsten musste die Katastrophe für die Hanse besonders schwerwiegende Folgen aufweisen oder besonders viele Opfer gefordert haben, damit die Verfasser dies erfuhren und in ihre Chronik aufnahmen. Aus den Lübecker Chroniken gehen vier große Überschwemmungen hervor. Dabei bleibt offen, ob der Anstieg des Rheins und die Überschwemmung Kölns 1373, mit der ersten Dionysiusflut, die als bekannte Sturmflut für

⁵⁹ Freifrau von Boeselager, 2003, S. 231.

⁶⁰ Alexandre, Pierre: *Le climat en Europe au Moyen Age. Contribution à l'histoire des variations climatiques de 100 à 1425, d'après les sources narratives de l'Europe occidentale.* Paris, 1987, S. 787.

⁶¹ Schubert, Ernst: *Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander.* Darmstadt, 2002, S. 69.

⁶² Freifrau von Boeselager, 2003, S. 232.

⁶³ Petersen, Marcus; Rohde, Hans: *Sturmfluten. Die großen Fluten an der Küste Schleswig- Holsteins und in der Elbe.* Neumünster, 2. Aufl., 1979, S. 38.

⁶⁴ Ebenda, Anhang.

dies Jahr aufgeführt ist, zusammenhängt. Anzunehmen ist dahingegen, dass der Bericht von 1436 auf die Allerheiligenflut anspielt.

Die Berichterstattung ist überwiegend sehr ungenau und undetailliert. So schreibt Detmar über große Schäden, die durch das Ansteigen der Flüsse Rhein, Elbe und Trave entstanden sind, führt diese aber nicht weiter aus und gibt auch keine Beispiele. Korner schreibt ein wenig ausführlicher und führt einige Folgen auf, wie das Durchbrechen der Deiche und die Ertränkung von Menschen, Vieh und Saatgut. Keiner der beiden äußert sich über die Zahl der Toten und die Heftigkeit der Schäden, so dass darüber nur Hypothesen aufgestellt werden können. Es ist vorstellbar, dass die große Menge Salz, die in den Boden einsickerte, die Ernte in den folgenden Jahren beeinträchtigte. Bei extremen Überschwemmungen konnte der Boden sogar ganz unbrauchbar werden, sodass gar kein Bepflanzen mehr möglich war.

Doch auch andere Katastrophen werden aufgeführt, wie extreme Hitze oder extreme Kälte, was die Menschen im Mittelalter sehr beeinträchtigt haben muss. Extremes Klima führte zu drastischen Einschnitten in die Lebensbedingungen der Menschen. Dies führen Detmar und Korner aus. Detmar berichtet 1363 von einem außergewöhnlich kalten Winter und Korner von dem extremen Frost im Jahr 1436/37. Viele Menschen starben und die Lebenden konnten ihre Häuser nicht mehr verlassen, was die Extremsituation verdeutlicht. Das Verlassen der Häuser hätte für die Menschen wahrscheinlich den Tod bedeutet. Zu bedenken ist aber auch, dass die damaligen Häuser nicht so gut beheizt waren wie heute, sodass wahrscheinlich nur ein einziger Raum einigermaßen warm war. Besonders wenn der Frost lange Zeit anhielt, konnte es auch Auswirkungen auf die Saat des nächsten Jahres haben, da die Fröhsaat im gefrorenen Boden nicht anging und die Wintersaat durch die Frühjahrsfrost verdarb. Besonders für die Arbeiter hatte dies ökonomische Auswirkungen. Erklärt werden könnten die kalten Winter in der Zeit zwischen 1360 und 1452 durch das Absinken der Temperaturen um 1300 in Europa.⁶⁵ 1433 schreibt Korner von einer Dürre, die den Getreidepreis in die Höhe trieb und wodurch viele Leute starben. Hier wird eine der wirtschaftlichen Folgen, die durch Dürre entstand, aufgeführt, nämlich das Ansteigen des Getreidepreises. Diese Teuerung verschlechterte ebenfalls die Lebenssituation einiger Menschen und konnte auch eine Hungersnot zur Folge haben.

Zwar schreiben Detmar und Korner nicht sehr ausführlich über die Auswirkungen der extremen Klimasituationen, aber den Menschen im Mittelalter werden diese bewusst gewesen sein. Auch in den heutigen Nachrichten finden sich bei kleineren Katastrophen keine langen

⁶⁵ Schubert, Ernst: Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander. Darmstadt, 2002, S. 22.

Beiträge. Das häufige Erwähnen solch schlimmer Situationen zeigt ihre Wichtigkeit, nicht nur für das Volk, sondern auch für die Chronisten.

5. Erdbeben

5.1 Das Erdbeben von 1456

Zwar fällt das Erdbeben in die Zeit nach der zu untersuchenden Zeitspanne, ist aber noch einmal wichtig für den Umgang mit Naturkatastrophen. Es gab 1348, 1356 und 1395 schwere Erdbeben⁶⁶, aber genau diese Zeiträume decken die Quellen des Seminars nicht ab. Daher wird hier exemplarisch das Erdbeben des Jahres 1456 analysiert, das viele Gebiete heimsuchte. Der Chronist schreibt, dass das Erdbeben in vielen Gebieten stattfand, in den Gebieten oberhalb Roms und im Reich Neapel war es besonders stark und richtete viel Schaden an.⁶⁷ Schlösser, Städte und Dörfer gingen regelrecht unter. Der Chronist führt weiter aus, dass viele Menschen glaubten, es handelt sich um die Rache Gottes, da einige Gebiete nicht betroffen waren, die aber auch ganz nah an den betroffenen Gebieten lagen. Der Chronist führt in seinem Bericht auf, dass nur die Städte und Dörfer erschüttert wurden, in denen schlechtere Menschen lebten. Weiter berichtet er von demselben Erdbeben in England und Norwegen, welches aber nicht so stark war und daher auch nicht so großen Schaden anrichtete.⁶⁸

5.2 Auffälligkeiten bei der Berichterstattung

Erdbeben gehören auch in die Reihe der Naturkatastrophen, die in den Lübecker Chroniken aufgeführt sind. Im Mittelalter gab es einige größere Erdbeben, die die Menschen in Angst und Schrecken versetzt haben.

Aus der Chronik geht hervor, dass das Erdbeben von 1456 in Italien großen Schaden angerichtet hat. Es wird erläutert, dass Dörfer, Städte und Schlösser zerstört worden sind, aber der Leser erfährt nicht genau welche und wie groß der entstandene Schaden war. Der Verlauf der Katastrophe wird nicht genauer geschildert. Dieses kann aber wieder damit zusammenhängen, dass es im 15. Jahrhundert schwer war, zuverlässige Informationen aus betroffenen Gebieten zu erhalten. Genauso wie bei den anderen Berichten über

⁶⁶ Schubert, 2002, S. 27.

⁶⁷ Die Ratschronik, S. 202f (1781).

⁶⁸ Ebenda.

Naturkatastrophen wird von vielen Opfern berichtet, genaue Zahlen werden jedoch nicht genannt.

Besonders auffällig an der Quelle ist, dass der Chronist Meinungen von einigen Leuten, die er nicht näher benennt, in seine Berichterstattung aufnimmt. Diese vermuten als Ursache des Erdbebens die Rache Gottes. Der Grund für ihre Annahme liegt darin, dass einige Städte und Dörfer vom Erdbeben verschont worden sind. Das Erdbeben hat soweit nur die Städte und Dörfer erschüttert, in denen schlechte Menschen wohnen. Daraus wird deutlich, dass die Menschen damals dachten, Gottes Zorn drücke sich in Erdbeben aus. So konnte Gott mit Kollektivstrafen alle schlechten Menschen bestrafen. Obwohl angenommen werden kann, dass die Menschen im 14. und 15. Jahrhundert auch andere Naturkatastrophen religiös begründeten, ist dies in der Lübecker Chronik in der Zeit von 1360 bis 1452 nicht nachweisbar. Nur im Zusammenhang mit dem Erdbeben von 1456 werden religiöse Aspekte in die Berichterstattung mit einbezogen.

6. Fazit:

Deutlich wurde, dass verschiedene Arten von Katastrophen in der Lübecker Chronik vorkamen. Die Berichterstattung ist nicht einheitlich, sondern von einzelnen Autoren abhängig. Besonders kurz sind die Beiträge bei Detmar, der meist nur das Datum und das Unglück selbst benennt. Sowohl Korner als auch Hertze schreiben etwas ausführlicher und detaillierter. Trotz dessen sind die einzelnen Berichte in der Chronik zu ungenau, um Rückschlüsse auf Ausmaß und Umfang der Katastrophen ziehen zu können. Nur mit Hilfe anderer Quellen ist es der Forschung gelungen, relativ genau darüber Bescheid zu wissen. Besonders bei der Pest fällt auf, dass über das klinische Bild eigentlich gar nichts in der Quellen steht. Die große Anzahl der Opfer, die der Pest oder Katastrophen erlagen, werden dahingegen betont, so dass darauf geschlossen werden kann, dass die Chronisten dies als sehr wichtig und zentral ansahen. Dass keine genauen Angaben über die Opferzahlen in der Quelle vorliegen ist kein Schwachpunkt der Lübecker Chroniken, denn genaue Angaben waren zu der damaligen Zeit fast unmöglich. Dies verstärkte sich dadurch, dass die Chronisten auch Gebiete und Städte außerhalb Lübecks in ihre Berichterstattung mit einbezogen. Da waren die Chronisten auf Informationen Anderer angewiesen.

Auffällig ist auch, dass nur bei dem Bericht über das Erdbeben von 1456 auf die Religiosität der Menschen eingegangen wurde. Häufig wird angenommen, dass die Menschen im

Mittelalter in Naturkatastrophen und Seuchen die Strafe Gottes sahen. Diese Annahme kann durch die Lübecker Chroniken nicht bestätigt werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 1, hrsg. durch die historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 1894.

Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 4, hrsg. Leipzig, 1910. Die Ratschronik von 1438-1482 (Dritte Fortsetzung der Detmar Chronik zweiter Teil.)

Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Bd. 2. Fortsetzung der Detmar Chronik, Leipzig, 1899.

Die Chronica Novella des Hermann Korner, hrsg. von Jakob Schwalm, Göttingen, 1895.

Literatur:

Alexandre, Pierre: Le climat en Europe au Moyen Age. Contribution à l'histoire des variations climatiques de 100 à 1425, d'après les sources narratives de l'Europe occidentale. Paris, 1987.

Bergdolt, Klaus: Der Schwarze Tod in Europa. Die große Pest und das Ende des Mittelalters, München, 1994.

Bruns, Friedrich: Reimer Kock. Der lübische Chronist und sein Werk. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd.35, 1955, S.85 –104

Die Pest 1348 in Italien. Fünfzig zeitgenössische Quellen. Hrsg. v. Klaus Bergdolt, Heidelberg 1989.

Freifrau von Boeselager, Elke: Sturmfluten an der norddeutschen Küste im Mittelalter- Ergebnis und Konsequenz. In: Natur im Mittelalter. Konzeptionen- Erfahrungen- Wirkungen. Hrsg. v. Peter Dilg, Berlin, 2003, S. 227-242.

Hecker, J.F.C.: Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Gesammelt und in erweiterter Bearbeitung hrsg. von August Hirsch, Hildesheim, 1964.

Herlihy, David: Der Schwarze Tod und die Verwandlung Europas, Berlin, 1997.

Koppmann, Karl: Zur Geschichtschreibung der Hansestädte vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. In: Hans GBI 1871, 1872, S. 57-84.

Petersen, Marcus; Rohde, Hans: Sturmfluten. Die großen Fluten an der Küste Schleswig-Holsteins und in der Elbe. Neumünster, 2. Aufl., 1979.

Reincke, Heinrich: Zur Lebensgeschichte Hermann Korners. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 36, Lübeck, 1956, S. 154.

Schwarz, Klaus: Die Pest in Bremen. Epidemien und freier Handel in einer deutschen Hafenstadt 1350-1713. Staatsarchiv Bremen, 1996.

Schubert, Ernst: Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander. Darmstadt, 2002.

Vasold, Manfred: Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, München, 1991.

Vasold, Manfred: Die Pest. Ende eines Mythos, Stuttgart, 2003.

Wriedt, Klaus: Geschichtsschreibung in den wendischen Hansestädten. In: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter, hrg. von Hans Patze (vorträge und Forschungen XXXI), Sigmaringen, 1987, S.401-426.

Ziegler, Philip: The Black Death, Harmondsworth, 1969.